



Geschichte und Geschichten aus der Gedächtniskirche Schönefeld

Friedhöfe und Schulen in Schönefeld (Teil 2)



Blick über die ältesten Abteilungen des Schönefelder „äußeren“ Friedhofs auf die Friedhofskapelle von 1857

Blick von Südwesten

Fotografie im Pfarramt Schönefeld / Adolf Eltzner, um 1860

Der Fotograf hat sich auf der westlichen Seite der Leipziger Straße (jetzt Gorkistraße) auf einen erhöhten Standort gestellt, wesentlich höher als die Mauerkrone der Friedhofseinfassung (steht er auf dem Dach eines Hauses ?), um uns die Kapelle inmitten der Gräber zu zeigen. Der modische Kinderwagen ist rein zufällig im Bild.

Die Straße im Vordergrund ist noch nicht gepflastert; östlich des Friedhofs schließt sich freies Feld an. Eine Ansicht, die so schon lange nicht mehr möglich ist.

So ungefähr muss Clara Schumann die Friedhofskapelle gesehen haben, wenn sie von Leipzig her hier auf der Leipziger Straße am Dorf Schönefeld vorbei nach Abtaundorf gefahren ist, um ihre Freundin Livia Frege zu besuchen.

Das Türmchen und die zinnenartige Einfassung mit Elementen der Tudorgotik können bei Reparaturen bzw. Renovierungsarbeiten der Friedhofskapelle nach dem 2. Weltkrieg nicht in dieser Form erhalten werden.

1857, am 27. Juli, werden der erweiterte Gottesacker und die Kapelle durch Pfarrer Gottfried Friedrich Volbeding feierlich geweiht.

1862 steht der Gemeinde ein zweites Schulgebäude zur Verfügung. Es steht an der Hauptstraße des Dorfes in der Nähe der Kirche dort, wo rund 40 Jahre später das Rathaus der Gemeinde Schönefeld erbaut werden wird.

1884 wird der alte Friedhof um die Kirche – 30 Jahre nach der letzten Bestattung – entwidmet und in eine Grünanlage umgestaltet.

Die stark steigende Einwohnerzahl von Schönefeld verursacht einen immer größeren Bedarf an Schulräumen. Für den Bau von Schulgebäuden bieten sich diejenigen Teile des äußeren Friedhofs an, wo die Bestattungen schon sehr lange zurückliegen und die durch die Völkerschlacht verwüstet gewesen waren. Die Flächen der ältesten Abteilungen des Friedhofs I, II und III werden entwidmet und für den Bau der kommunalen Schulen zur Verfügung gestellt.

1878 wird das Gebäude I der Schule bezogen (später 22. Volksschule, 22. Grundschule, Polytechnische Oberschule „Maxim Gorki“, demnächst Goethe-Gymnasium, Gorkistr. 25). Die älteren Schulgebäude in der Nähe der Kirche werden nicht mehr gebraucht.

1893, also nur 15 Jahre später, ist eine Erweiterung notwendig in Form der „Hofschule“, einem Anbau rechtwinklig zum Gebäude I, ebenfalls auf dem ehemaligen Friedhof.

1897 wird die Totenhalle im östlichen Teil des Friedhofs erbaut (jetzt Wirtschaftsgebäude).

1899 wird die „gelbe Schule“ nördlich des Zugangs zum Friedhof fertiggestellt (Teil der 22. Volksschule, später zeitweise 122. POS, dann zeitweise Sitz kommunaler Behörden und Leerstand, Gorkistr. 15).

Durch den Bau der Schulgebäude auf die ehemaligen Friedhofsflächen beiderseits des damals noch einzigen Eingangs wird der Zugangsbereich zu dem schmalen Korridor eingengt, der jetzt in einer moderneren Form überbrückt werden soll.

Das Nebeneinander von Friedhof und Schulen ist in Schönefeld schon alt; es besteht von Anfang an. Damit verbunden sind die Probleme, die Nachbarschaftsverhältnisse so üblicherweise mit sich bringen. Klagen, daß der Friedhofsbetrieb den Schulunterricht nachhaltig gestört hätte, sind nicht überliefert. Eher schon umgekehrt, daß Friedhofsbesucher sich von dem Lärm der Schulen – vor allem der Schulhöfe – beeinträchtigt fühlten. Mit dem Bau der Brücke von Schulgebäude zu Schulgebäude, über den Eingangsbereich des Friedhofs hinweg, wird ein neues Kapitel der Nachbarschaft begonnen.

Archivgruppe, G. Hönemann